

Schiedsgerichte in der Auswertungsfrage zunächst auf dem Wege der Verständigung zwischen den Fraktionen ausgearbeitet werden sollen, ehe man die endgültige Entscheidung vorbereitet.

Der Reichsparteivorstand des Zentrums ist am Mittwoch mit den Zentrumsfractionen des Reichstags und des Preuss. Landtags zu gemeinsamen Beratungen zusammengetreten. Die Verhandlungen, die von dem Abg. Gebrenbach und Dr. Vorisch geleitet wurden, drehten sich um die gesamte politische Lage und füllten den ganzen Tag aus.

Die große politische Aussprache im Reichstag beim Haushalt des Auswärtigen Amtes, die für heute Donnerstag in Aussicht genommen war, wird erst in der nächsten Woche stattfinden.

**Wegen Hochverrats und Sprengstoffvergehens verurteilt.** Gestern hatten sich in Leipzig vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik Kommunisten aus Württemberg wegen Hochverrats und Sprengstoffvergehens zu verantworten. Angeklagt waren der Dreher Richard Beschle aus Freudenstadt und 4 Genossen. Sie haben im November 20 große Mengen Sprengstoff gestohlen und zur Anfertigung von Handgranaten verwendet. Der Mittangeklagte Speiser hatte sich außerdem wegen Diebstahls zweier Maschinengewehre zu verantworten. Richard und Wilhelm Beschle erhielten je 3 Jahre Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, Schütterhelm 1 Jahr Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe, Speiser und Reinhold Beschle je 6 Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

**Kommunistischer Mordanschlag.** Gestern nacht gegen 12 Uhr wurden in Reinickendorf bei Berlin 3 Passanten von etwa 25 Kommunisten überfallen, niedergeschlagen und misshandelt. In der Notwehr machte der eine, ein Kaufmann, von seinem Revolver Gebrauch und gab einen Schuß ab, durch den unglücklicherweise sein Begleiter in den Bauch getroffen wurde. Die Täter entkamen.

**Keine englischen Mottenmäuser.** Im Unterhaus wurde gestern mitgeteilt, daß in diesem Jahre keine Mäuser und keine Paraden der englischen Flotte stattfinden wird.

**Ludendorff bei seiner Partei.** Nach der Spaltung der Volkischen im Reichstage, von denen 9 Abg. sich als „Deutsch-völkische Freiheitspartei“ und 4 Abg. als „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ bezeichnen, hat sich General Ludendorff seiner dieser Gruppen angeschlossen. Ludendorff wird, ebenso wie der frühere Zentrumssabg. Pange-Ogertmann, im Reichstage als „Bei seiner Partei“ geführt.

### Der Haushaltsausblick des Reichstags

Berlin am Mittwoch den Etat für die Reichskasse. Auf eine Frage des Abg. Fr. Gremer (D.Da.) erwiderte Präsident Halle, daß bei einer Aufwertung der Reichsanleihe wahrscheinlich vorübergehend eine Personalvermehrung nötig sein werde. Von den 600 abgebauten Beamten der Schuldenverwaltung seien 400 anderweit untergebracht worden.

Ungekommen wurde eine demokratische Entscheidung, das Abkommen zwischen der Reichsbank und dem Reich über 9,03 Millionen Mark unverzüglich dem Reichstag vorzulegen.

Nach Erledigung des Etats für die Reichskasse wandte sich der Ausschuss der Beratung des Haushalts für die besetzten Gebiete zu. Abg. Ober (Str.) trat für eine Erweiterung und Verbesserung der Ausgewiesenen-Fürsorge ein. Die Kriegsschäden würden von Paris aus so langsam geregelt, daß darüber verschiedene Firmen bankrott machen könnten. Da müsse die Reichsregierung helfend eingreifen, aber auch viel schneller als bisher.

### Wolfsau und die deutsch-russischen Beziehungen.

Wolfsau. (Frankfurt.) Die gestrige Sitzung des Kongresses der Sowjetunion war besonders interessant durch das Wiedererkennen Trotski in der politischen

Öffentlichkeit. Trotz wurde kürzlich befragt. Im Südräume war Trotski sowie das gesamte diplomatische Korps anwesend. Trotski hielt eine bedeutende Rede, in der er unter anderem sich Russlands Beziehungen zu Deutschland charakterisierte. Er hat sich durch Freundschaft und gegenseitiges Verständnis für die Interessen, die jenseitig den Handelsvertrag ins Leben rufen. Russland habe das Bestreben, auch bei der neuen Regierung Deutschlands seinen Grundgedanken zu folgen, sich in die innerdeutschen Angelegenheiten auf keinen Fall einzumischen. Augenblicklich führe Deutschland Verhandlungen mit der Entente, die nicht einflusslos auf die deutsch-sowjetischen Beziehungen bleiben könnten. Russland hoffe auf schnelle Unterzeichnung des Handelsvertrages.

### Zur vorläufigen Entscheidung des Schiedsgerichts für den Durchgangsverkehr des polnischen Korridors.

Berlin. (Frankfurt.) Zu der vorläufigen Entscheidung des Schiedsgerichts für den Durchgangsverkehr des polnischen Korridors bemerkt das W. Z. S., daß das Verfahren über den Antrag der deutschen Regierung, festzustellen, ob ein Verbot der polnischen Regierung bezüglich der Unterhaltung der Strecke vorliegt, weiter geht. Das Schiedsgericht hat bei der vorläufigen Erhebung eines kleinen Teiles der Strecke nur festgestellt, daß ein Deliktverstoß nach Artikel 14 des Korridor-Abkommens kein Anlaß vorliegt. Im übrigen konnte sich die Entscheidung des Schiedsgerichts naturgemäß nur auf den Tatbestand gründen, den es bei der Verhandlung am 12. Mai, also 12 Tage nach dem Unglück, noch vorfand.

### Radiofan.

Von unseren sachmännischen Mitarbeiter. Der Fall Radiofan hat eine neue Frage aufgeworfen, deren Entscheidung man mit einer Spannung entgegensehen kann. Es ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß der Antrag der Sohne Radiofans auf Genehmigung einer Radioanlage im Untersuchungsgefängnis abgelehnt wird, da der Antrag bereits bei den verantwortlichen Stellen auf entschiedenem Widerstand gestoßen ist. Denn es wäre immerhin die Möglichkeit gegeben, auf diesem Wege den Untersuchungsgefangenen Nachrichten zu übermitteln, die den Zweck der Untersuchungshaft illusorisch machen könnten. Ebenso nutzlos wird wohl auch der neue Antrag der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zwecks Aufhebung des Radioverbotes im besetzten Gebiet sein. Soll denn wirklich die deutsche Bevölkerung am Rhein von einem kulturellen Fortschritt von so hoher Bedeutung keinen Nutzen haben? Sind sich die Befehlsmächte und vor allem auch Deutschland nicht der Tatsache bewußt, daß ein hochzivilisiertes Volk, wie das deutsche damit unter die halbzivilisierten Völker gestellt wird, die schon lange die Vorteile des Radioverkehrs genießen? Die Befürchtung, daß den Befehlsmächten irgendein Schaden durch die Aufhebung des Verbots entstehen könnte, ist doch wirklich grundlos. Oder meinen die Franzosen, wir könnten die Rheinlande und damit auch Deutschland „drahtlos“ betreiben?

Festlich begann München am 7. Mai die feierliche Eröffnung des bereits vor 20 Jahren begonnenen „Deutschen Museums“ für Meisterwerke der Naturwissenschaft und der Technik. Der harte Hauptmann hatte sich hierzu ein Festspiel gedichtet, zu dem Jäger die Wälder geschrieben hat. Im Anschluß an den Festzug verbrachte der Münchener Sender das Spiel, ganz Deutschland

darauf hinweisend, wie groß die Bedeutung des zentralen deutscher Rundfunk und deutscher Schaffens ist. Lautenbe konnten am Radio aus der Ferne wenigstens einen Teil der Feiern erleben. Die zum ersten Mal in Deutschland aufgeführten „Münchener Lieder“ von Beethoven unter der persönlichen Leitung von Richard Strauß schlossen den wohl gelungenen Tag.

Was bereits mehrere (abbeutige) Sender, insbesondere Stuttgart mit Erfolg durchgeführt haben, ist Berlin am Dienstag zum Teil sehr gut gelungen. London, Rom, Oslo, Göttingen, Münster, Hamburg, Dresden, alle diese Stationen konnten auch der Detektoranfänger deutlich genug hören. Professor Dr. Leubner übermittelte die Wellen durch die Versuchsanstalt der Oberen der Detektoranfänger. Oslo kam sehr gut, Rom fast ebenso, aber die anderen mehr oder weniger schlecht, was wohl an den Störungen gelegen haben mag, die durch fremde Sender, hauptsächlich Schiffsender mit fast gleicher Wellenlänge hervorgerufen wurden.

Eublich ist der Beschluß über die Aufstellung des oberflächlichen Senders gefaßt worden. Er kommt jetzt endgültig nach Göttingen. Bekanntlich handelt es sich hierbei um einen Zwischenfender, der vom Breslauer Sender aus gesteuert wird. Die Schwierigkeiten der Raumfrage sind ebenfalls beseitigt, so daß die Inbetriebnahme des Senders in kürzester Zeit erfolgen kann.

Eine interessante Rundfrage der Korax, ob die Darbietungen der Nordischen Rundfunk N.O. auf das sogenannte „Jehn Minuten-System“ umgestellt werden, das heißt, ob nur kurze in sich geschlossene Werte vorgetragen werden sollten, die nicht länger als zehn

**Dr. Oetker's Rote Grütze**

ist köstlich erfrischend an warmen Tagen!

Einfach, leicht und schnell stellen Sie — nur mit Wasser — nach der den Päckchen aufgedruckten Anweisung eine vorzüglich aromatische und nahrhafte Süßspeise her, die selbst den vorwöhnten Geschmack befriedigt.

Aufgetragen wird Dr. Oetker's Rote Grütze am besten mit Vanille-Milchsauce aus

**Dr. Oetker's Vanille-Saucenpulver.**

Dr. Oetker's Rote Grütze ist überall zum Preise von 12 Pfg. für das Päckchen zu haben.

Verlangen Sie die beliebtesten Oetker-Rezeptbücher kostenlos in den Geschäften oder, wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

**Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Verlangen Sie in Apotheken und Drogerien die kostenlose Broschüre!

**Süß 4 Mark 20 Pfennige**  
die Süßheit einer vierwöchigen Badereise

**Dr. med. Henschel & Co. Hausstürken**

Dr. med. A. Henschel & Co., G. m. b. H., Berlin NO 48, Niederlage bei Stadt-Apothek, Dr. Alfred Arnold, Central-Drogerie, Oskar Fürster, Medizinal-Drogerie, A. B. Henschel, in Gröben: Anker-Apothek, Felix Rahfeld.

**Marianne.**  
Novelle von Fritz Ganger.  
(Nachdruck verboten.)  
1. Kapitel.

Auf dem Turm der altersgrauen Gertraudtenkirche zu Freilingshausen hob die Uhr zum Schläge aus und ver kündete die sechste Nachmittagsstunde. Es waren langsam aufeinander folgende, volle, melodische Klänge, die über die kleine Stadt dahinschwanden, so klar und rein, wie der sonnengelbe Septembertag, der nun allgemach zur Rüste ging.

Als der letzte Glockenschlag ausgeklingelt hatte, öffnete sich die Tür des nüchtern und langweilig dreinschauenden graugelbten Amtsgerichtsgebäudes, und ein hagerer, mit peinigender Saubereit gekleideter Mann, der etwas über die fünfziger hinaus sein mochte, schritt langsam und bedächtig die ausgestretenen Stufen der Sandsteintreppe hinauf.

Er blieb noch einen Augenblick vor dem Gebäude stehen, zog seine Uhr und blinzelte nach dem Zifferblatt der Turmuhr hinüber.

„Sie geht eine halbe Minute nach“, murmelte er, schob die von einem langen Gebrauch zeugende silberne Zylinderuhr wieder in die Tasche, schloß den obersten Knopf seines hochgraunen Leberrockes und schritt die Straße hinab.

Sein Gang war gemessen und gewichtig, fast steif und stöckelnd. Die ihm begegnenden Leute bogen ihm ihren Gruß mit augenscheinlicher Hochachtung und vielem Respekt. Er dankte mit einem kurzen Nicken.

Nun schritt er quer über den kleinen Marktplatz, zwischen dessen buckligen, alle Formen aufweisenden Sträßen das Gras lustig wucherte, und bog in eine Seitenstraße ein, die noch stiller war, als der übrige Teil des Städtchens. Vor einem Hause, aber dessen Eingang der Name Bederecht Jensen in einfachen, glatten, schon etwas verwitterten Buchstaben stand, machte er halt. Er reinigte sich die Füße an dem blattgetragten Eisen mit peinigender Gangsamkeit und einer gewissen Hastigkeit, die übertrieben erschien; denn infolge des trockenen Herbsttages hatte an den Sohlen seiner Stiefel kein Unkraut. Endlich öffnete er die Tür aus massigem, dunkelrot getöntem Eichenholz und trat ins Haus.

Eine feuchte, dunstige Schwerkluft und der Geruch von Seifenwasser schlugen ihm entgegen.

„Ist das schon sechs, Herr Sekretär?“ fragte eine erklaunte Stimme aus dem Hintergrunde des weiten, halbdunklen Hausflurs, als die Tür mit einem leisen Krächeln ins Schloß gefallen war.

„Vängt sechs, Male, schon sieben Minuten darüber“, entgegnete der Ankömmling.

Eine herblichnackige, grauhaarige Frauengestalt, die das Kleid hochgeschürzt hatte und aufklappernde Holzpantoffel an den Füßen trug, trat aus dem Halbdunkel hervor. Sie lehnte einen Scherenschen gegen die Wand, kniete die zum Aufschürzen ihrer Kleider benutzte rote Schürze fester und wuschte sich darnach mit dem bloßen Unterarm den Schweiß von der Stirn.

„Wo die Zeit dieht!“ sagte sie unweilsch. „Man raucht und rennt den ganzen Tag und wird nie fertig. Der Hände könnte man haben, und die würden doch noch nicht alles schaffen. Nun hurtig, Male, schon sechs durch!“

Sie ging wieder an die Arbeit. Ehe sie aber ihre Tätigkeit aufnahm, rief sie, schon gebüdt stehend: „Die Zimmer sind gescheuert, Herr Sekretär, Sie wollen die Decke benutzen und die Füße abtrocknen!“

„Male, deine Angst ist unbegründet“, beruhigte der Sekretär die Beforgte. „Du weißt doch, daß ich es nie veräume, meine Füße vor dem Betreten der Zimmer zu säubern.“

Besser ist besser! Nachher hat man neue Arbeit. Ubrigens, da ich gerade daran denke: der Herr Plarroz schickte vorhin rüber, ob Sie heute Abend zu einer Partie Schach Zeit hätten. Und dann noch eins: auf dem Tisch im Vorderzimmer liegt ein Brief.“

Briefe flogen selten in das stille Haus. Sie kamen so spärlich wie die ersten Schwärden im April. Darum war die letzte Mitteilung der Haushälterin Male Dindauer für den Herrn Gerichtssekretär Bederecht Jensen ein Ereignis.

Er vergaß das Abtreten der Füße auf der sorglich vor der Tür ausgebreiteten Matte aus Kotossejer, legte sich selbst durch ein halb ängstliches, halb unwilliges: „Aber, Herr Sekretär, die Füße, — meine Stube!“ — nicht an die vorhin dringlich zur Erfüllung empfohlenen Pflichten, sondern verschwand im Zimmer.

Es war ein großes, nüchternes, mit hellem Mätherhausrat ausgestattetes Gemach, das Bederecht Jensen betrat. Aber in ihm herrschte eine peinliche, an Bedanterie grenzende Ordnung. Den einzigen Schmuck bildeten außer dem segnenden Christus von Thorwaldsen zwei alte Kupferstücke, von denen der eine die Geburt und der andere die Kreuzigung des Heilandes darstellte.

Bederecht Jensen schritt stracks nach dem Tisch, nahm den auf ihm liegenden Brief und betrachtete ihn argwöhnisch von allen Seiten, ohne ihn zu öffnen.

Es war ihm, als wenn dieser Brief eine unangenehme Mitteilung enthalten müsse.

Endlich schnitt er den Umschlag sehr korrekt auf, entnahm ihm einen engbeschrifteten Bogen und las.

Er schüttelte den Kopf, schob die Stirn in Falten begann noch einmal von vorn und warf den Bogen schließlich, ganz gegen seine Gewohnheit, mit einer ärgerlichen Bewegung und einem bestimmt und fest gesprochenem „Rein!“ auf den Tisch.

Nachdenklich trat er ans Fenster, sah lange und unbeweglich auf die stille Straße hinaus und merkte es nicht, daß die Dämmerung lachte in das Zimmer schlich. —

Wales Ruf zum Abendessen weckte ihn aus seinem Sinnen. Er ging in das kleine Nebengemach, wo die Haushälterin den Tisch gedeckt hatte, genoh huldig einige Bissen von der einfachen Mahlzeit und erhob sich.

„Ich gehe zu Pastor Jakobson, Male!“ rief er in die Küche hinein, ehe er auf dem noch feuchten Flur zu Stod und Hut griff und verließ das Haus.

Das schlichte Pfarrhaus lag schrägüber von der Gertraudtenkirche im Schutze alterwürdiger Linden, die schon die fahlen Farben des Herbstes trugen und ihre ersten Toten mit einem traurigen, leisen Schütteln in den kleinen Vorgärten, dessen von Buchsbaum eingefasste Rabatten mit den letzten Blüten einiger Spätsommerblumen prahlten, hinabstürzen ließen.

Auf dem Rasenstrahlen Wegen des Gärtchens schritt ein hochgewachsener, gerade aufgerichteter Mann, der etwa die Mitte der Dreißiger erreicht haben mochte, langsam auf und ab. Unter seiner hohen, klaren Stirn lagen klug- und scharfblickende Augen, denen ein ernster und dabei doch freundlicher Ausdruck eigen war. Das von dichtem braunen Haar geschmückte Haupt war unbedeckt. Er rauchte keine Pfeifen und trug keinen Hut.